(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 285 — Donnerstag, den 5. Dezember — 1901



Königin Marie Henriette von Belgien

Deutscher Reichstag.

Sitzung am Dienstag, 3. Dezember 1901.

(Schluß aus dem Ersten Blatt.)

Reichskanzler Graf Bülow: Der Abgeordnete Richter hat beklagt, daß ich gestern nicht mehr gesagt hätte. Er sollte mir eigentlich dankbar sein, daß ich bei der Einleitung einer voraussichtlich langen Debatte mich der Kürze befleißigt habe. Wir werden noch lange Reden genug zu hören bekommen. Im Uebrigen möge der Abgeordnete Richter mir gestatten zu sagen, daß er zwar einige sehr gute Witze gemacht hat, einige wirklich recht gute Witze, aber daß er doch nicht allzuviel Neues gesagt hat, was ich nicht schon im Laufe des Sommers in mancher ihm nahestehenden Zeitung gelesen hätte. Dann hat der Abgeordnete Richter sich bemüht, einen Gegensatz zu konstruiren zwischen der Tarifvorlage der Verbündeten Regierungen, zwischen der Erhöhung der Getreidezölle und jener Weltpolitik, die ich mehr wie einmal von dieser Bank vertreten habe, und deren überzeugter und entschiedener Anhänger ich, wie Sie Alle wissen, bin. Ein solcher Gegensatz existirt aber nicht, denn die Basis einer gesunden und vernünftigen Weltpolitik ist eine kräftige nationale Heimathspolitik. Das Eine schließt das Andere nicht aus, sondern das Eine ist die Voraussetzung des Anderen. Eine Weltpolitik, welche die heimische Arbeit ohne Schutz lassen würde, die sich nicht kümmern würde um die Landwirthschaft, wäre eine fantastische, ungesunde und chimärische Politik; für eine solche Weltpolitik danke ich, für eine solche Weltpolitik werde ich nie zu haben sein.

Der Abgeordnete Richter hat auf die Kanalfrage hingewiesen. Die Kanalfrage gehört eigentlich nicht vor das Forum dieses hohen Hauses, sondern vor das Forum eines anderen hohen Hauses, welches zur Zeit geschlossen ist. Ich nehme aber gar keinen Anstand, mich auch über diese Frage, die von allgemeinem Interesse ist, zu äußern. Der Abgeordnete Richter hat mir in der Kanalfrage Nachgiebigkeit vorgeworfen. Ich hätte den Abg. Richter eigentlich für konstitutioneller gehalten. Warum nimmt es der Abg. Richter mir übel, wenn ich gegenüber einer parlamentarischen Körperschaft, also dem Preußischen Abgeordnetenhause, nicht sofort das ganze schwere Geschütz aufgefahren habe, welches einer Regierung zu Gebote steht? (Sehr gut.) Ist denn das Ideal des Abgeordneten Richter für das Verhältniß zwischen Regierung und Volksvertretung dasjenige von Roß und Reiter, der Eine fährt, der andere muß pariren. Das würde ja in gewisser Beziehung ganz nett zu hören sein, ich traue aber dem Abgeordneten Richter in dieser Beziehung nicht ganz. Ich fürchte, daß es ihm weniger darauf ankommt, die Autorität der Regierung zu befestigen, als darauf, einen Konflikt im Lande herbeizuführen zwischen der Regierung und großen Parteien, bei dem er den tertius gaudens spielen würde. Daß ich dazu die Hand nicht bieten wollte, daß ich nicht das Streichhölzchen liefern wollte, um einen Brand anzuzünden, an dem er seinen Parteitopf kochen könnte, (Heiterkeit), das verargt mir der Herr Abgeordnete Richter. Das Staatswohl verlangte, daß die Kanalfrage im vergangenen Frühjahr mit Ruhe behandelt wurde, im Hinblick auf das allgemeine Interesse und nicht vom Standpunkt dieser oder jener Fraktion. Das schließt natürlich nicht aus, daß die Regierung an ihrem verkehrspolitischen Ziel unbedingt festhält. Von einem Fallenlassen der großen Wasserstraßenpläne ist keine Rede, von einem Scheitern der Kanalfrage kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil dies eine tiefgehende Schädigung bedeuten würde, nicht nur für diesen oder jenen Gebietstheil, sondern für den Wohlstand des ganzen Landes. Die Königlich Preußische Staatsregierung ist aber fest überzeugt, daß ein Projekt, welches nicht nur einzelnen Erwerbszweigen, sondern der gesammten Monarchie zu Gute kommt, mit der Zeit realisirt werden wird. Wenn mich der Abgeordnete Richter dabei unterstützt, so soll mir das sehr Recht sein, es muß aber in sachlicher Weise geschehen. Nun hat der Abgeordnete Richter weiter monirt, daß ich gestern gesagt habe, Sie möchten doch abwarten, wie der Hase weiter läuft, und gemeint, ich spielte in der ganzen Tariffrage keine führende Rolle. Es kann doch nicht die Aufgabe des Reichskanzlers sein, seine Ansicht den Verbündeten Regierungen zu oktroyiren. Das ist schon deswegen nicht möglich, weil es im Widerspruche stehen würde nicht nur mit dem Geiste der Reichsverwaltung, sondern auch mit den Anschauungen, die ich von den Rechten, der Selbstständigkeit und der Würde der Bundesstaaten habe. Ich kann auch nicht ohne Weiteres meine Ansicht diesem hohen Hause oktroyiren. Wir alle wissen doch, daß das konstitutionelle Leben auf dem Prinzip der gegenseitigen Verständigung, des gegenseitigen Entgegenkommens, hier und da auch auf Kompromissen beruht. Ich konstatire aber mit Befriedigung, daß es mir gelungen ist, zwischen den Verbündeten Regierungen einen Consensus herbeizuführen, und ich denke, es wird auch gelingen, eine Verständigung über die Tarifvorlage herbeizuführen, zwischen den Verbündeten Regierungen und diesem hohen Hause. (Bravo rechts.) Jedenfalls habe ich in dieser Beziehung nichts fehlen lassen und wie König Philipp von Spanien kann ich zu Ihnen sagen: „Ich habe das Meinige gethan, Herr Kardinal; thun Sie das Ihrige.“ (Beifall und Heiterkeit). Wenn dann Herr Richter trotz den Verbündeten Regierungen und diesem hohen Hause bei seinem Standpunkt stehen bleibt, so wird er schließlich überstimmt.

Mephisto unterliegt, die Engel triumphiren (Heiterkeit). Herr Richter hat angedeutet, ich hätte als Staassekretär des Auswärtigen Amts handelspolitischen Ansichten gehuldigt, die im Widerspruch ständen mit dieser Vorlage. Demgegenüber konstatire ich, daß zwischen allen Reichsressorts und allen preußischen Ministerien volle Uebereinstimmung besteht. Ich muß für alle Ressorts in Vergangenheit und Gegenwart das Vertrauen in Anspruch nehmen, daß sie sich gleichmäßig der Pflicht bewußt sind, welche die Wahrung und der Schutz der nationalen Interessen ihnen auferlegt, daß sie die großen, gewaltigen wirthschaftlichen Interessen mit Umsicht und Besonnenheit, aber auch mit voller Festigkeit wahren. Von Gegensätzen kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil die Leitung ja nur von der einen Stelle ausgehen kann, von dem Ihnen bekannten einzigen verantwortlichen Beamten im Reich. Also mit einer Zweiseelentheorie ist es nichts. Ein großer Theil der Ausführungen des Abg. Richter gilt der Frage der Handelsverträge. Ich habe nie einen Zweifel darüber gelassen, daß ich die Erneuerung der Handelsverträge und zwar langfristiger Handelsverträge für sehr erstrebenswerth halte. Ich habe schon im vorigen Jahre von dieser Stelle gesagt, daß es unser Wunsch und unsere Absicht sei, auf für uns annehmbarer Basis wieder zu Handelsverträgen zu gelangen. Ich sage, auf für uns annehmbarer Basis, denn allerdings bin ich nicht der Ansicht, daß Deutschland sich in einer Zwangslage befinde, die uns nöthigt um jeden Preis und unter jeder Bedingung mit anderen Handelsverträge abzuschließen (Beifall). Ich bin der Ansicht, daß diejenigen Staaten, mit denen wir bisher in Vertragsverhältnissen gestanden haben, genau dasselbe Interesse haben, dieses Verhältniß fortzusetzen, wie wir, ich bin auch der Ansicht, daß neue Handelsverträge nur möglich sind auf der Basis voller Gegenseitigkeit und gegenseitigen Anständigkeit. In den Verhandlungen über die Handelsverträge können wir unsere Wünsche mit demselben Nachdruck geltend machen, wie andere. Wir brauchen nicht schüchterner zu sein als andere. Was nun die Auslassungen fremder Blätter über unsere Tarifvorlage angeht, so werden sich die verbündeten Regierungen dadurch natürlich nicht um eines Haares Breite von dem Wege abbringen lassen, die uns unsere Rechte und Interessen vorschreiben. (Bravo rechts). Ich gestehe, daß mich diese Angriffe in der fremden Presse gegen die Tarifvorlage gar nicht weiter betrüben. Im Gegentheil, wenn der Tarif an allen Ecken und Enden des Auslands gelobt wäre, so würde mich dieses eher bedenklich gemacht haben. (Heiterkeit und Beifall). Die fremde Kritik lobt den Tarif. Also wir sind Herren im eigenen Hause und thuen das, was wir im Interesse der landwirthschaftlichen Entwickelung Deutschlands für nützlich und nothwendig halten. Mir ist nicht einen Moment der Gedanke gekommen, an dem Patriotismus des Abg. Richter oder irgend eines Mitgliedes dieses hohen Hauses zu zweifeln. Das Drohen aber mit dem Zorn des Auslandes wie es seit einiger Zeit in einem Theile der Presse im Schwange ist, das geradezu denunziatorische Vorgehen, wie die Regierung des eigenen Landes bei den Regierungen anderer Länder angeschwärzt wird, ist würdelos. (Beifall rechts.) Es ist geradezu eine politische Naivität, immer mit dem fremden Knechte Rupprecht zu drohen. Ich muß sagen, ich beneide meine verehrten Freunde und Collegen, die Minister des Aeußern nicht um den Eifer, mit dem ihnen die Besorgung ihrer Geschäfte von deutscher Seite erleichtert wird. Vom deutschen Standpunkte aus aber ist es unpatriotisch, aus inneren Parteigründen das fremde Selbstgefühl zu steigern, das ohnehin manchmal nicht gering ist. Wir wünschen mit allen anderen Mächten wirthschaftlich und politisch in allerbester Beziehung zu sein, aber wir lassen uns durch fremde Angriffe und Drohungen nicht ins Bockshorn jagen. Dies vorausgeschickt, konstatire ich, daß auch wir selbstverständlich, wie das auch in den Ausführungen des Abg. Spahn zu meiner Freude zum Ausdruck gekommen ist, den Wert der Handelsverträge vollkommen anerkennen und daß wir von dem Wunsch erfüllt sind, solche Handelsverträge wieder zu erneuern. Ich glaube auch, daß Handelsverträge, langjährige Handelsverträge nicht nur der Industrie und dem Handel, sondern auch der Landwirthschaft zu Gute kommen, denn auch die Landwirthschaft hat ein Interesse an stetigen Zuständen und ruhigen und gleichmäßigen Verhältnissen. Jedenfalls ist die Erhaltung und fortschreitende Erweiterung des Absatzes unserer Industrieprodukte selbstverständlich für unsere gesammte wirthschaftliche Entwickelung eine soziale und ökonomische Nothwendigkeit, der sich die verbündeten Regierungen nicht im entferntesten verschließen. Nun, meine Herren, möchte ich noch Eins sagen, es hat mich ja gewiß gefreut, daß Herr Abg. Richter so warm eingetreten ist für den monarchischen Gedanken. Ich glaube aber mit den verbündeten Regierungen daß durch diese Tarif-Vorlage der monarchische Gedanke gestärkt wird, denn aus ihr kann die Bevölkerung ersehen, wie sehr die Monarchie darauf bedacht ist, ehrliche und fleißige Arbeit zu schützen. (Widerspruch links:) Ich weiß aber doch nicht, ob ich das Interesse der Monarchie fördern, ob ich ihre Zukunft besser sicherstellen würde, wenn ich mich gar zu sehr dem Standpunkte Abg. Richter nähern wollte. Auf mancherlei Einzelpunkte die der Abg. Graf Schwerin gestern und der Abg. Dr, Spahn heute geltend gemacht haben, einzugehen, enthalte ich mich. Darüber eine Verständigung herbeizuführen, wird Aufgabe der Kommissiosberathungen sein. Es ist eine alte Erfahrung, daß nichts persöhnliches wirkt als gemeinsame Arbeit an großen gemeinsamen Aufgaben. Die verbündeten Regierungen hoffen, daß diese alte Erfahrung sich auch an der Tarifvorlage bestätigen wird, daß manche Gegensätze nicht in der Schärfe bestehen, wie es jetzt scheint, daß die Beachtung zu einem gedeihlichen Ende geführt werden kann und daß wir einen Tarif zu stande bringen, der Landwirtschaft zu Schutz und der Industrie nicht zum Trutz, ein Tarifgesetz mit dem das Land zufrieden sein kann. (Beifall.)

Hierauf wird ein Vertagungsantrag angenommen. Es folgen persönliche Bemerkungen der Abg. v. Kardorff und Molkenbuh. — Morgen 1 Uhr: Fortsetzung.

(Schluß 6 Uhr.)

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 4. Dezember 1901.

§ [Handelskammer-Sitzung vom 30. November.] Von der in der letzten Plenarversammlung ernannten Kommission sind die Vorschriften für die von der Handelskammer zu Thorn zu vereidigenden und öffentlich anzustellenden Wäger geprüft worden, und die Kommission beantragt, diese Vorschriften nebst Gebührenordnung anzunehmen, welchem Antrage entsprochen wird, die gleiche Kommission empfiehlt die Annahme der von dem Verbande mitteldeutscher Handelskammern erlassenen Vorschriften für die beeideten Bücherrevisoren. Die Kammer beschließt, diese Vorschriften bei einer etwaigen Vereidigung von Bücherrevisoren zu Grunde zu legen und der Vereinbarung der mitteldeutschen Handelskammer über die öffentliche Anstellung von Bücherrevisoren beizutreten. Dem Antrage eines Holzmessers, ihn als solchen zu vereidigen, konnte zur Zeit nicht entsprochen werden, da die Kammer noch keine Vorschriften für vereidigte Holzvermesser erlassen hat. Es wird deshalb zunächst eine aus Sachverständigen bestehende Kommission erwählt, die unter Zugrundelegung der von der Handelskammer im Jahre 1883 erlassenen Instruktion für vereidete Holzmesser solche Vorschriften ausarbeiten soll. — Auf Bericht der in der letzten Sitzung ernannten Kommission beschließt die Kammer, einen Pensionsversicherungsantrag für ihren jeweiligen Sekretär mit der Versicherungsanstalt Willhelma in Magdeburg abzuschließen. — In der letzten Sitzung hatte man beschlossen, für unentschuldigtes Fehlen bei den Sitzungen eine Strafe von 2 Mark, für unentschuldigtes Zuspätkommen eine Strafe von 1 Mark festzusetzen. Da darin eine Abänderung der Geschäftsordnung liegt und Abänderungsanträge dazu in zwei Gesammtsitzungen berathen werden müssen, so war diese Angelegenheit nochmals auf die Tagesordnung gesetzt worden. Der Antrag wurde auch diesmal einstimmig angenommen. — Herr E. Dietrich berichtete über die Sitzung des Bezirkseisenbahnraths vom 26. November. Bei Besprechung des bestehenden Fahrplanes hat der Vertreter der Kammer bessere Anschlüsse an den D-Zug 15 (Breslau — Posen — Bromberg — Danzig — Königsberg) und Inowrazlaw nach Thorn — und Bromberg von Thorn beantragt, und ferner den Wunsch geäußert, daß an den Nachts 1 Uhr Berlin verlassenden D-Zug wieder, wie früher, ein durchgehender Wagen für die Strecke Thorn — Insterburg angehängt werde. — In einer Verfügung des Herrn Handelsministers vom 2. August ist darauf hingewiesen, daß die Handelskammern in ihrem Jahresbericht ihre Gesammtauffassung von der wirthschaftlichen Lage des Handels und der Industrie im Handelskammerbezirke zum Ausdruck bringen solle. Dieser Anforderung werde zwar im allgemeinen Theile durchweg entsprochen, dagegen sei es im zweiten Theile allgemein üblich, lediglich Berichte einzelner Firmen wiederzugeben, ohne daß sich die Handelsvertretungen die darin enthaltenen Angaben und Anschauungen zu eigen machten. Es verdiene jedoch den Vorzug, wenn auch im besonderen Theile des Jahresberichts die Auffassungen der Handelskammer niedergelegt werden. Wenn durch Beobachtung dieser Grundsätze die Jahresberichte der Handelsvertretungen an Umfang einbüßen sollten, so würde dieser Nachtheil durch die größere autoritative Bedeutung, die alsdann den Berichten beizumessen wäre, reichlich aufgewogen werden. Der Vorsitzende führt aus, daß die Jahresberichte der Thorner Kammer künftig den Wünschen des Herrn Handelsministers entsprechend angefertigt und Berichte einzelner Firmen nur als Ergänzungs- oder Stimmungsbilder beigefügt werden würden. Es würde dies natürlich eine bedeutend intensivere Arbeit bei der Ausarbeitung des Berichts zur Folge haben, auch sei man dann mehr als bisher auf die Mitarbeit aller wesentlichen Betriebe angewiesen. Die Kammer werde deshalb Fragebogen an die einzelnen Firmen senden und setze voraus, daß diese Fragebogen möglichst ausführlich beantwortet und rechtzeitig der Kammer wieder zugeschickt würden. Die auf Grundlage dieser Antworten angefertigten Berichte seien dann in Kommissionssitzungen eingehend zu prüfen und von der Plenarversammlung zu genehmigen, sodaß dann die Handelskammer auch für den besonderen Theil des Jahresberichts die volle Verantwortung übernehmen würden. — Mit der Ausarbeitung einer Ordnung für die Sachverständigen — Commissionen der Handelskammer wird die Verkehrskommission betraut. — Aus Interessentenkreisen war darauf hingewiesen worden, daß die Leerungszeiten der Postbriefkasten in der inneren Stadt abgeändert worden wären, indem einige besonders für die Frühzüge wichtige Leerungen in Wegfall gekommen wären. Da dies auf eine Anfrage der Kammer von dem hiesigen Postamt 1 bestätigt worden ist, so beschließt die Kammer, gegen diese nachtheilige Abänderung vorstellig zu werden.

§—§ [Westpreußische Imobiliar-Feuersozietät.] Aus Anlaß der in den letzten Jahren vorgekommenen vielen Brände an größeren Wirthschaftsgebäuden, welche meist mit Totalschäden verbunden waren, waren beabsichtigt der Landeshauptmann nach dem Beispiele der westpreußischen landschaftlichen Feuersozietät die Versicherungsbeiträge für Wirthschaftsgebäude zu erhöhen, wenn die Höhe der Versicherungssumme das Risiko der Imobiliar-Feuersozietät besonders groß erscheinen läßt. Abweichend von der landschaftlichen Feuersozietät, wo ein Ueberschreiten des Versicherungsbetrages von 1500 Mark für ein Wirthschaftsgebäude für die die Erhöhung der Prämie entscheidend ist, soll die Erhöhung dann eintreten,

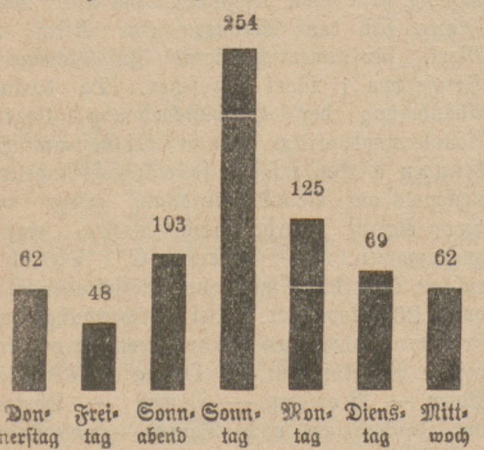
wenn die Grundfläche eines nicht durch Brandmauern getheilten wirthschaftsgebäudes ein gewisses Maß überschreitet.

|§| [Fahrplanänderung auf der Kleinbahn Culmsee-Melno.] Vom 15. Dezember ab wird auf der Kleinbahn Culmsee-Melno ein neuer Fahrplan eingeführt. Die Züge der ganzen Strecke werden aus Culmsee um 7.10, 11.30 und 4.52 und aus Melno um 8.4, 11.32 und 5.17 abgehen. Dadurch wird der allseitig erstrebte Anschluß an den Frühzug aus Thorn, in Culmsee 6.58, hergestellt. Außerdem werden zur Herstellung besserer Anschlüsse in Melno an die Züge von und nach Graudenz zwischen Rehden und Melno noch zwei Lokalzüge in jeder Richtung verkehren; aus Melno 7.20 früh und 8.35 Abends, aus Rehden 7.40 und 8.65 Abends.

* [Obstbaumpflege durch Lehrer.[Der Königl. Regierung in Marienwerder stehen noch Mittel zur Gewährung von Beihilfen an Volksschullehrer für Beschaffung von Obstbäumen zur Verfügung. Die Beihilfen werden jedoch nur solchen Lehrern bewilligt, welche die erforderlichen Kenntnisse in der Obstbaumpflege besitzen und über geeignetes Schulland verfügen. Meldungen sind an die Kreisschulinspektoren zu richten.

Körperverletzung und Alkoholmißbrauch.

Nach der Reichsstatistik über die Criminalität für 1898 und 1899 haben die Körperverletzungen sich in nachstehend graphisch dargestellter Weise auf die einzelnen Tage der Woche vertheilt.



Man erkennt sofort den Schuldigen, den Alkohol. Am Sonntag, dem Tag, der bekanntlich dem Wirthshaus in hervorragender Weise gewidmet wird, haben wir die meisten Fälle, am blauen Montag die nächsthöchste Zahl und an dem üblichen Lohntag, dem Sonnabend, noch immer eine sehr hohe Zahl, obgleich nur die Abendstunden dabei in Betracht kommen, die Zeit nach dem Lohnempfang bis nach Mitternacht. Die Mittelzahlen kommen auf Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und die niedrigste Zahl kommt auf den Freitag, an welchem vom Wochenlohn des letzten Sonnabend nur noch wenig übrig ist. Zeigen diese Zahlen deutlich den Zusammenhang zwischen Alkoholmißbrauch und Körperverletzung, so geben sie aber auch aufs neue die Lehre, daß man mit der Sonnabendlohnzahlung brechen und es machen sollte, wie es neuerdings verschiedene Städte in ihren Arbeitsordnungs- und Fürsorge-Statuten für die städtischen Arbeiter vorgesehen haben, indem sie bestimmten, daß die Lohnzahlungen dem einzelnen Betriebsamt überlassen bleiben, aber nie an Sonnabenden oder Montagen stattfinden sollen.

Finden die Lohnzahlungen an den verschiedenen Werktagen außer den beiden, dem Sonntag nächstliegenden statt, so vertheilt sich doch der Zustand des Geldüberflusses unter den Arbeitern zeitlich etwas mehr oder besser; es kommt dann das Uebernehmen im Trinken mangels großer Gesellschaft etwas seltener vor und dadurch würden auch Streitigkeiten und Körperverletzungen gewiß seltener werden.

Kunst und Wissenschaft.

— Der Biß der Kreuzspinne wird im allgemeinen für ungefährlich gehalten, höchstens hat, wie behauptet wird, der Widerwille vor diesen Thieren und der Schreck etwas Unangenehmes. Der englische Naturforscher Blackwell war zu dem Ergebnisse gekommen, daß bei Insekten, welche von einer Kreuzspinne gebissen wurden, der Tod nicht früher eintrat, als wenn eine rein mechanische Verletzung von gleichem Umfange stattgefunden hätte. Dieser Meinung tritt Prof. Dr. Kobert in seiner jüngsten Veröffentlichung „Beiträge zur Kenntniß der Giftspinnen", auf Grund vieler Versuche während sechs Jahren, entgegen. Die Körper von Kreuzspinnen wurden von ihm mit physiologischer Kochsalzlösung fein verrieben und lieferten nach dem Filtriren eine klare Lösung, welche Katzen in die Schenkel- oder Halsvene eingespritzt wurde. Die Katzen starben in kurzer Zeit, theilweise schon in wenigen Minuten. Auch ergab sich, daß die Wirkung gleich war bei alten und jungen Spinnen, sodaß in keinem Falle die kleinen Kreuzspinnen für weniger giftig gehalten werden dürfen als die großen. Selbst die unentwickelten Eier dieser Spinnen erwiesen sich als gifthaltig. Die Auszüge aus Kreuzspinnen waren ebenfalls todtbringend für Hunde und Füchse, auch ergab sich, daß sie vom Unterhautzellgewebe aus in größerer Dose für Meerschweinchen, Hausratten und Katzen, wahrscheinlich auch noch für andere Thierarten von tödtlicher Wirkung sind. Weitere Versuche lehrten, daß als Träger der Giftwirkung ein im Spinnenauszug enthaltene Eiweiß, und zwar wahrscheinlich ein bestimmtes Albumin, zu betrachten ist. Nach Ausfällen desselben erwies sich das Filtrat stets ungiftig. Kobert hält es für gewagt, daß Kinder Kreuzspinnen anfassen, indem die zarte Haut der Finger bei Kindern leicht von kräftigen Spinnen dieser Art durchbissen werden kann.

Vermischtes.

Eine ganz neuartige Erscheinung im Berliner Geschäftsleben bietet sich seit einigen Tagen in einem Waarenhaus im Norden der Stadt. Der Inhaber hat nämlich eine Abtheilung seines Hauses zu einem Polichinell- und Marionetten-Theater umgestaltet, in welchem den „Käufern von 3 Mk. an" für sich und drei Kinder eine Gratis-Vorstellung geboten wird. Es gelangen durchweg Märchen zur Darstellung, und die Kinderwelt jubelt ihnen vergnügten Beifall zu. Es ist dies ein unstreitig bisher einzig dastehendes Waarenhausvergnügen, das indessen bald überflügelt sein wird, denn ein Waarenhaus in einer Hauptstraße der Stadt hat die Absicht, einen Etagenflügel zu einer regelrechten Singspielhalle umzuwandeln, woselbst „bestrenommirte Spezialitäten" auftreten sollen. Allstündlich soll für die Kundschaft eine Vorstellung stattfinden. (!!)

Auf Leben und Tod entspann sich ein Kampf mit den Fluthen auf der Fahrt unseres Kriegsschiffes „Moltke" von Vincent nach Trinidad. Einer der Schiffsjungen stürzte nach einer Schilderung der „Cösl. Ztg." aus beträchtlicher Höhe über Bord. Ohne Besinnen sprang der Leutnannt zur See Mehnert, ein Wolgaster Kind, dem Jüngling nach, aber er mußte doch ungefähr ½ Stunde mit den Wellen ringen, bevor es dem in voller Fahrt befindlichen Schiffe möglich war, beizudrehen und ein Boot bis an die Unglücksstelle heranzubringen. Zum Tode ermattet wurde der Leutnant Mehnert in das Boot gehoben, der Jüngling aber, den er auch den Fluthen abgerungen hatte, war todt. Beim Sturze aus der Höhe war er zunächst auf das Schiffsgeländer aufgeschlagen; wahrscheinlich hatte also eine innere Verletzung den Todt hervorgerufen.

„Sie müssen hinaus!" Aus Mainz schreibt man der „Frankfurter Zeitung": Wie der Hauptmann die Disziplin seiner Untergebenen durch Arrest aufrechterhält, so verschafft der Regisseur seinen Befehlen Respekt durch den „Strafzettel", der die Monatsgage der Künstler oft ganz wesentlich kürzt. Hat ein Darsteller schlecht memorirt, extemporirt er, kommt oder geht er da durch eine andere Thür, als er soll, versäumt er gar eine Probe, kurz folgt er nicht den Anordnungen des Regisseurs — flugs droht der „Strafzettel"! Daß aber ein Darsteller in Strafe genommen wurde, weil er auf den Beifall des Publikums nicht vor die Rampen ging, das dürfte eine Revision der Behauptung des alten Akiba veranlassen. Vor einigen Tagen spielte hier in einer Schülervorstellung Herr Bauer den Tell und die leicht empfänglichen Zuhörer spendeten enthusiastischen Applaus. Alle Darsteller folgten blitzschnell dem Künstlerohren so wohlthuenden Geräusch, nur der Befreier der Schweiz blieb hinter den leinenen Gletschern. Der Regisseur befahl: „Sie müssen hinaus!" Und als auch die Prophezeiung „Das wird Sie ein schweres Stück Geld kosten" den Künstler nicht bewegen konnte, sich seinen Verehrern zu zeigen, kam einige Stunden darauf der „Strafzettel" geflogen. Da Herr Bauer in diesem Fall wie es scheint nicht mit Unrecht. die rechtsverbindliche Kraft dieses Stück Papiers bestreitet, so wird sich das Schiedsgericht der „Bühnengenossenschaft" mit der Angelegenheit zu befassen haben.

Kinderwitze. Eine Mutter betrachtet mit Stolz und Freude ihren Knaben. „Junge!" sagt sie, „Du wirst doch alle Tage Deinem Vater ähnlicher!" Erschrocken schaut das Bürschlein auf und fragt trotzig: „Nanu? Was hab' ich denn nu wieder ausgefressen?" — Einige treffende kindliche Erklärungen im Anschauungsunterricht; Salz ist das, was das Essen schlecht schmecken macht, wenn keins dran ist! — Stecknadeln, erklärt ein Kleiner, haben schon oft Leuten das Leben gerettet, wenn man keine verschluckt hat! — Was ist eine Lüge? Eine Lüge ist Gott ein Greuel, hilft aber oft, wenn man in der Patsche steckt! — Ein See ist Wasser, wo das Land rings herum ist, und ein Vacum ist, wenn man nichts nimmt und thut es in eine Büchse.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 3. Dezember 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch roth 761 Gr. 162 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738 Gr. 138 Mk.
transito grobkörnig 629—735 Gr. 102—104 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilog.
inländisch große 650—709 Gr. 124—138 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 175 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 135—149 Mk.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 87—92 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,87½—4,42½ Mk.
Roggen- 4,25—4,40 Mk.

Rohzucker. Tendenz: Matt. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,00—7,12½ Mk. incl. Sack bez. Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 5,40 Mk. incl. Sack bez.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 3. Dezember 1901.

Alter Winterweizen 174—178 Mk.
neuer Sommerweizen 165—174 Mk.
abfall. blausp. Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Roggen, gesunde Qualität 140—148 Mk. feinst. über Notiz

Gerste nach Qualität 116—122 Mk.
gute Brauwaare 125—130 Mk. feinste über Notiz.

Futtererbsen 135—145 Mk.

Kocherbsen nom. 180—185 Mark.

Hafer 126—132 Mk.,

Der Vorstand der Producten-Börse.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehend bringen wir die §§ 19 und 28 der Polizei-Verordnung vom 24. Januar 1898 zur strengsten Beachtung in Erinnerung:

Beleuchtung der Fuhrwerke.

§ 19.

Alle Fuhrwerke ohne Unterschied, insbesondere auch Fahrräder, welche sich in der Zeit zwischen der ersten Stunde nach Sonnenuntergang und der letzten Stunde vor Sonnenaufgang auf der Fahrt befinden, sind am Vordertheile oder an den Zugthieren mit mindestens einer hellbrennenden Laterne zu versehen.

Die Laternen brauchen in mondhellen Nächten, in denen das Fuhrwerk in einer Entfernung von 50 Meter leicht zu erkennen ist, nicht angesteckt zu sein.

§ 28.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, sofern nicht allgemeine Strafgesetze kommen, durch Geldstrafe bis zu dreißig Mark für jede Uebertretung geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft tritt.

Die Strafe trifft den Eigenthümer des Fuhrwerks in den Fällen der §§ 9, 13 und 14, wenn ihn die Schuld an der Nichtbefolgung der Polizei-Verordnung trifft.

Thorn, den 29. November 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.